

SCHLOSS RÖTHA

Wohnsitz der Familie von Friesen
bis 1945



Schloss Rötha, Ansicht von Osten, Aufnahme um 1935

Schloss Rötha stellte sich bis zu seinem Abbruch im Jahr 1969 als eine frühbarocke Vierflügelanlage dar. Der Schlossturm und vier Ecktürme dominierten die nach Osten gewendete Fassade. Nördlich des Schlosses erstreckte sich eine barocke Gartenanlage, die im 19. Jh. in einen englischen Garten umgestaltet wurde.

Carl von Friesen (1551-1599) hatte das etwa 20 km südlich von Leipzig gelegene Rittergut Rötha in der gleichnamigen Stadt bereits im Jahr 1592 erworben.

Der durchgreifende Um- und Neubau des Gebäudes erfolgte etwa seit 1666 und gilt spätestens 1682 als abgeschlossen.

Im 2. Obergeschoss erstreckte sich der Festsaal über die gesamte Breite des Hauses. Die aufwändige Ausmalung des Plafonds und der Wandfelder verwies mit dem römischen Friedensmythos, der Äneis von Vergil, auf die Positionierung des Erbauers und seiner Familie im politischen Geschehen Europas. Dieses Programm spielte insbesondere auf die Friedensverhandlungen am Ende des Dreißigjährigen Krieges an. Die von Heinrich Christian Fehling (1654-1725) ausgeführte Bilderfolge ist von einem Frieden stiftenden Ethos getragen, der auch in dem Friedensengel der Turmbekrönung und in einer Reihe von Gemälden bildlichen Ausdruck fand.



Schloss Rötha, Festsaal im 2. OG, Aufnahme um 1935

Rötha befand sich nach dem 2. Weltkrieg innerhalb der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und fiel damit unter die Gesetze der Bodenreform, in deren Folge die Familie von Friesen enteignet wurde.

Die Umnutzungen des Schlosses glichen denen anderer Herrenhäuser und Schlösser in der SBZ. So diente das Schloss zunächst als Wohnraum für Flüchtlinge. In den Folgejahren zogen ein Kindergarten und ein Heimatmuseum in die Räumlichkeiten ein.

Pläne zur dauerhaften Etablierung eines Museums und damit zur Erhaltung des Schlosses scheiterten an den ideologischen Rahmenbedingungen und am schadhafte Zustand des Gebäudes als Folge des Braunkohleabbaus.

Vor der Sprengung wurden verbliebenes Inventar und Teile der wandfesten Ausstattung des Schlosses durch das Landesamt für Denkmalpflege geborgen.

BEWEGLICHES KUNSTGUT

Das so genannte Verbündetenzimmer aus Schloss Rötha



Schloss Rötha, Blick in das „Verbündetenzimmer“, Aufnahme 1935

Nicht selten sind die Schicksale von Kunstgütern eine unmittelbare Folge von historischen Ereignissen. Während kriegerischer Auseinandersetzungen und gravierender gesellschaftlicher Veränderungen wechseln Kunstgüter häufiger als gewöhnlich ihre Besitzer, werden gänzlich zerstört oder nachhaltig geschädigt.

Schloss Rötha besaß mit dem Speisesaal im ersten Obergeschoss einen Raum, der über die Schönheit seiner Ausstattung mit Möbeln des späten 18. Jahrhunderts und porzellangeschmückten Wänden hinaus, unmittelbar mit einem Ereignis der europäischen Geschichte in Verbindung gebracht werden konnte: mit der Völkerschlacht vom 16.-19. Oktober 1813 bei Leipzig. Am 17.10.1813 trafen die gegen Napoleon verbündeten Monarchen von Russland (Kaiser Alexander) und Österreich (Kaiser Franz I) zu Beratungen in eben diesem Saal zusammen, der im Nachhinein als Verbündetenzimmer bezeichnet worden ist.



Burg Gnadstein, Blick in das „Rötha- oder Verbündetenzimmer“

Nachdem die Bemühungen um das Etablieren einer ständigen Ausstellung zu diesem Thema im Schloss Rötha selbst gescheitert und ein großer Teil der Möblierung des Saales zusammen mit weiteren Ausstattungsstücken vor der Sprengung des Schlosses 1969 geborgen und im Landesamt für Denkmalpflege eingelagert worden waren, kam es im Jahr 1973 zu einer musealen Präsentation des „Verbündetenzimmers“ im Kemenatenflügel der etwa 25 km entfernten Burg Gnadstein. Die hier geschaffene Raumin szenierung basiert auf einem Rekonstruktionsversuch, der dem ursprünglichen Erscheinungsbild des wesentlich größeren Saals im Röthaer Schloss kaum gerecht werden kann. Sie vermag allerdings die verlorene Schlossanlage in Erinnerung zu rufen und zeigt Facetten ihrer historischen und kunsthistorischen Bedeutung auf.

ADELSGALERIEN

Zur Präsentation von Bildnissen in adeligen Wohnsitzen



Schloss Rötha, Blick in das Foyer, Aufnahme um 1935

Die Präsentation von Bildnissen in den Räumen adliger Wohnsitze stellt mehr als den Wunsch dar, sich mit einem angemessenen Wandschmuck zu umgeben. Der unmittelbare Lebensraum der Familie wird um die zeitliche Dimension der Vergangenheit erweitert. Die Familie umgibt sich mit ihren Ahnen und wichtigen Bekannten. Mit dieser Form der Präsenz des Adelsgeschlechts versichert man sich kontinuierlich seiner Herkunft sowie kultureller und politischer Leistungen der Familie.

Im Röthaer Schloss befanden sich an zentraler Stelle im Foyer die Bildnisse des Erbauers der Anlage, Carl Freiherr von Friesen (1619-1686) und seiner Frau, Justina Sophia Freifrau von Friesen, geb. von Raaben (1619-1691). Allein durch ihre Platzierung im öffentlichen Raum der Eingangshalle wurden sie mit der Gründung des Hauses verknüpft. Ihren Porträts konnte ein Betrachter in unterschiedlichen Bildzusammenhängen und an verschiedenen Orten des Hauses wieder begegnen. Am prominentesten erschienen sie in den großformatigen Gruppenbildern, die beide gemeinsam mit ihren Söhnen und Töchtern zeigten. Diese Gemälde von Samuel Botschildt (1641-1706) waren in der „hinteren Eckstube“ in unmittelbarer Nähe und somit auch in Zusammenhang mit der Ausmalung des FestsaaIs platziert. In Anlehnung an das dortige Bildprogramm mit seinen Bezügen zu den Friedensbemühungen nach dem Dreißigjährigen Krieg waren die Familienmitglieder „in anderer Gestalt“ als römische Hauptleute und Göttinnen dargestellt.



Schloss Rötha, Blick in das Herrenzimmer im 1. OG, Aufnahme

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl an Gemälden, die durch das Landesamt für Denkmalpflege vor der Sprengung des Schlosses geborgen worden sind.

Innerhalb Sachsens stellen die Bilder der Familie von Friesen aus Schloss Rötha den größten und weitgehend geschlossen erhaltenen Bestand einer Adels-galerie dar.